Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 9 (1996)

Heft: 10

Artikel: Gestaltungs-Tuttifrutti : die Preisträger des Eidgenössischen Wettbewerbs für Gestaltung

Autor: Locher, Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gestaltungs-Tuttifrutti

Bild: BAK/A. Flammer

Die Gefässe von Alfred Marti, die Hüte von Gregoria Recio und weitere Arbeiten der Preisträger sind im Design Center Langenthal ausgestellt

Der Eidgenössische Wettbewerb für Gestaltung ist in die Jahre gekommen. 1998 wird er zum 80. Mal stattfinden. Ist er noch zeitgemäss? Ein Plädoyer für einen Neubeginn.

Wir haben noch nicht in den Archiven gegraben, um herauszufinden, weshalb das Eidgenössische Stipendium für angewandte Kunst, wie die Veranstaltung zeitweise hiess, erfunden wurde. Wir stellen uns mögliche Gründe von 1918 vor: Eine nationale Plattform verschafft nationale Identität. Die Jugend erhält leuchtende Beispiele von ihresgleichen vorgeführt. Der aufkommenden Industriekultur wird Paroli geboten. Die Eidgenossenschaft beweist mit dem Füllhorn ihren Willen zur Förderung des Guten und Schönen.

Knapp 80 Jahre später – schauen wir uns um im Design Center Langenthal, wo 36 der 222 Bewerberinnen und Bewerber ihre Werkproben ausstellen dürfen. Bei 22 der 36 prangt der rote Stempel «Preis» am Namensschild. Sie haben 16 000 bis 20 000 Franken gewonnen. Die Höchstsumme von 25 000 Franken wurde heuer niemandem zugesprochen. Die Preisgelder ergeben zusammen die Summe von 404 000 Franken.

Pflichtübung?

Beim Durchgang schleicht sich allmählich Verlegenheit ein. Ist das eine Pflichtübung? Eine Art Pfründen-Lotterie von Staates wegen? Das klassische Giesskannen-Prinzip? Dies ist kein Affront gegen die Jury, die, wie deren Präsident Andreas Christen mir sagte, nur das beurteilen kann, was auch eingesandt wird. Christen: «Das ist kein Spiegel der Jungen. Es sind nicht alle da, die Auswahl ist nicht verbindlich. Man kann aber nicht enttäuscht sein, ich ziehe nach acht Jahren positive Bilanz.» Christen gibt das Präsidium nächstes Jahr weiter an Rosmarie Lippuner, Direktorin des Musée des arts décoratifs, Lausanne.

Zufalls-Konstellationen

Bei der Kategorie «Schmuck» finden wir Ursula Bonderer und Sophie Hanagarth. Bonderer repräsentiert mit ihren raffinierten Colliers in Silber und Stahl die kühle Zürcher Schultradition, Hanagarth mit ihren «Sacs à main – bourses» die poetisch-witzige Genfer Schule. Da baumeln an langer Schnur am Hals die schönsten Kugelpaare um die Lenden und meinen durchaus, was dort am Manne baumelt. Aber hoppla – wird da edler Wettbewerb von Schulen repräsentiert, statt individuelle Leistung gezeigt? Es kann ja nicht sein, dass sich das preiswürdige Schmuckschaffen der Eidgenossenschaft an diesen zwei Arbeiten erschöpft, zu reich ist da die Szene.

In der Kategorie Fotografie tragen fünf den roten Stempel. Katrin Freisager beeindruckt mit ihrer bereits international geehrten Navajo-Reportage in Schwarzweiss, Roland Iselin lässt uns mit knalliger Farbkamera geradezu voyeuristisch nahe an Gesichter und Körper heran, Hans-Ruedi Rohrer will düstere Nachdenklichkeit mit seinen Tier-Stadt-Überblendungen, Gian Paolo Minelli schwelgt in bedrohlichen Schwarzmalereien auf Bahngeleisen und Renate Buser experimentiert mit grossformatigen pflanzlichen Motiven. Die hochkarätigen Arbeiten verweisen auf die unscharfe Grenze zur Kunst. Drei der fünf Arbeiten gehörten, wenn schon, in eine Kunst-Konkurrenz.

Dass in der Kategorie «Design» nur gerade Rino Kapplers Schubladen-Korpusse Zuspruch beim Preisgericht fanden, ist kein Indiz für den Zustand des Designnachwuchses in der Schweiz, sondern belegt bloss die Zufälligkeit der Vergabung. Kurzum: Der eidgenössische Wettbewerb ist kein eidgenössischer mehr.

Separate Wettbewerbe

Diesen Zustand einzusehen würde einiges an Opfergabe abverlangen bei der Eidgenossenschaft. Es hiesse dies nämlich nichts anderes, als für jede einzelne der Kategorien separate Wettbewerbe zu veranstalten. Und dies hiesse wiederum, die Preissumme zu vervielfachen und, bei einzelnen Kategorien, die heutigen künstlichen Grenzen zur Freien Kunst zu sprengen. Ein Zeichen für das Unwohlsein mit dem jetzigen Modus, auch bei den Offiziellen, ist die Tatsache, dass der Wettbewerb im nächsten Jahr gleichzeitig und am selben Ort, in Basel, mit dem Eidgenössischen Kunststipendium gezeigt wird. Diese Annäherung würde mutig fortgesetzt, indem die Wettbewerbe zusammengelegt würden. Begrifflich existieren ohnehin kaum noch Unterschiede. Mit einer neuen Definition des Wettbewerbs könnten auch neuste Kategorien wie «Mediendesign» ihrer Bedeutung gemäss einbezogen werden, und heterogene Disziplinen erhielten eine echte Konkurrenz untereinander. So wurden etwa in der Kategorie Grafik 1996 zwei Schriftengestalter (Marco Ganz mit «Evo», HP 8/96; André Baldinger mit «Newu») und zwei Comic-Zeichnerinnen (Karoline Schreiber, Andreas Gefe) prämiert. Von allem ein bisschen, aber nichts richtig – das ist heute der Stand der Dinge.

Adalbert Locher

Die Arbeiten der Preisträgerinnen werden vom 19. Februar bis 30. März 1997 im Museum Neuhaus in Biel ausgestellt. Dazu wird ein Katalog erscheinen.

Eidgenössischer Wettbewerb für Gestaltung

Organisation: Patrizia Crivelli, Bundesamt für Kultur
Jury: Andreas Christen (Präsident); Rosmarie Lippuner, Lausanne; Alberto Flammer, Verscio; Pierre Keller, Grandvaux; Benno Zehnder, Luzern
Experten: Werner Hutterli, Bern; Uli Witzig, Wolfhausen; Christian Vogt, Basel; Werner Jeker, Lausanne; Setsuko Nagasawa, Genf; Esther Brinkmann, Genf; Bernhard Schobinger, Richterswil; Ruth Grüninger, Zürich; Martin Leuthold, Winden

Preisträgerinnen:

Bühnenbild: Ingrid Erb Gavrilovici, Bern; Peter Notz, Bern
Design: Rino Kappler, St.Gallen
Fotografie: Renate Buser, Basel; Katrin Freisager, Zürich; Roland Iselin, Zürich; Gian Paolo Minelli, Chiasso; Hans-Ruedi Rohrer, Zürich
Grafik: André Baldinger, Zürich; Marco Ganz, Zürich; Andreas Gefe, Zürich; Karoline Schreiber, Bern
Keramik: Caroline Andrin, Mollens; Annick Berclaz, Genève; Alfred Marti, Münsingen
Schmuck: Ursula Bonderer, Hombrechtikon; Sophie Hanagarth, Lausanne
Textilien/Mode: Simone Blaser mit Katrin Schwarz (Gemeinschaftsarbeit), Bern; Anne Masson, Bruxelles; Gregoria Recio, Genève; Tamara Rist, Zürich